

Deutsche Initiative Mountain Bike e.V.
Heisenbergweg 42, 85540 Haar
Email: office@dimb.de
www.dimb.de

**Rechtsreferat
Helmut Klawitter**

Stand: 18. August 2012

Mountainbiken: Vorurteile und Wirklichkeit

Vorbemerkungen

In der öffentlichen Diskussion über das Mountainbiken werden immer wieder Vorurteile und Behauptungen angeführt, die jedoch wissenschaftlich schon längst widerlegt sind:

„Das Mountainbiken gehört zu den umweltfreundlichsten Sportarten. Der in der öffentlichen Diskussion vielfach erweckte Eindruck, die Mountainbikefahrer seien „Naturzerstörer“, entbehrt jeglicher sachlicher Grundlage. Die relativ geringfügigen ökologischen Beeinträchtigungen, die aufgrund von Untersuchungen nachgewiesen werden konnten, lassen sich durch rücksichtsvolles Verhalten und durch die Beachtung des Wegegebots vermeiden. Die ökologisch unter Umständen gravierendsten Konflikte mit dem Naturschutz - die Beunruhigung schützenswerter Tierarten - sind in erster Linie durch planerische Maßnahmen (im Verantwortungsbereich von Kommunen, Forst- und Naturschutzbehörden) zu lösen: durch die Verlagerung bzw. Sperrung von Wegen, die durch entsprechend sensible Gebiete führen. Der positive Beitrag des Radfahrens (auch des Mountainbikens) zur Erhaltung einer hohen Umweltqualität überwiegt bei weitem die möglichen Umweltkonflikte.“ (Hans-Joachim Schemel, Wilfried Erbguth, Handbuch Sport und Umwelt, 3. überarbeitete Auflage, Aachen 2000, Seite 342, 343)

„All of the existing scientific studies indicate that while mountain biking, like all forms of recreational activity, can result in measurable impacts to vegetation, soil, water resources, and wildlife, the environmental effects of well-managed mountain biking are minimal. Furthermore, while the impact mechanics and forces may be different from foot traffic, mountain biking impacts are little different from hiking, the most common and traditional form of trail-based recreational activity.“ (Jeff Marion, Jeremy Wimpey, Environmental Impacts of Mountainbiking: Science Review and Best Practices, published in Managing Mountainbiking: IMBA's Guide to Providing Great Riding, 2007)

„Zur Umweltverträglichkeit des Mountainbiking gibt es viele Meinungen und einige Studien. Vor allem die Meinungen gehen stark auseinander. Hier wird über die „blinde Zerstörung“ (Schmidt, 2001, S. 11) geschimpft, die das Fahren von Mountainbikes vor allem abseits der befestigten Wege anrichtet. Dort sagt Wöhrstein, Verfasser der Studie "Mountainbiking und Umwelt": „Was die Umwelt angeht: Folgeschäden sind ausgeblieben. Nach über zehn Jahren Mountainbiking kann niemand vor Ort Schäden

DIMB - Mountainbiking: Vorurteile und Wirklichkeit

aufzeigen. Ich habe auch keine gefunden“ (Südwest Presse, 22. Mai 1998). Nicht zu vernachlässigen sind in diesem Zusammenhang auch die sozialen Konflikte, die sich zwischen den MountainbikerInnen und anderen WegennutzerInnen (z.B. Wandern, Forst, Reitsport) ergeben können. Für eine ausführliche Betrachtung der Auswirkungen des Mountainbiking auf die Natur sei auf Schemels und Erbguths Ausführungen im Handbuch „Sport und Umwelt“ und Lorchs Aufstellungen in „Trendsportarten in den Alpen“ verwiesen.“ (Imke Burckhardt, Mountainbiking und Ökotourismus - Widerspruch oder Potential?, Fachhochschule Eberswalde, Masterstudiengang „Nachhaltiger Tourismus“, WS 2004/2005, Seite 3)

„It has been evidenced that the impacts of mountain biking and tramping, however, are not dissimilar, and as trampers currently possess almost unlimited access to national parks, this is clearly a case of unjustifiable discrimination“ (Richard Cassels-Brown, Mountain bike classification under the National Parks Act (1980): An environmental and social impact analysis, N.Z. 2002)

Nachfolgend sollen auszugsweise wesentliche wissenschaftliche Erkenntnisse aus der der DIMB vorliegenden Literatur schlagwortartig nach Themen geordnet dargestellt werden. Weitere online verfügbare Ressourcen sind auf der Homepage der DIMB (www.dimb.de) veröffentlicht.

Mountainbiken und Natur

„Der optimale Erlebniseffekt des Mountainbikings ist nur auf Wegen zu erreichen. Dies gilt sowohl für das schnelle „Downhill“-Fahren wie auch für die touristische Fortbewegung auf Strecken, die schmale Pfade enthalten. Lediglich Übungen, die die Beherrschung des Mountainbikes in schwierigem Gelände zum Ziel haben, werden auch abseits von Wegen durchgeführt. In der Summe sind aber auch diese Ausübungen sehr selten. Eine umfassende Zerstörung der Pflanzendecke ist daher nicht zu befürchten. Sickerfekte in naturbelassene Bereiche abseits der Wege sind nicht zu erwarten; auch kein intensives kleinflächiges Eindringen wie z.B. durch Pilz- und Beerensammler.“ (Thomas Froitzheim (ADFC), Rolf Spittler (BUND), Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Mountainbikings, Bielefeld 1997, Seite 9)

„Beim Vergleich der Verhaltensweisen von Mountainbikern, Wanderern und Reitern kann keine überproportional hohe Naturbelastung durch Mountainbiker festgestellt werden, die eine vordringliche Reglementierung dieser Nutzergruppe rechtfertigen würde. Auch von Wanderern sind lokale Erosionsschäden durch Trittfolgen bekannt.“ (Thomas Froitzheim (ADFC), Rolf Spittler (BUND), Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Mountainbikings, Bielefeld 1997, Seite 10)

„Wie GANDER 1994 in den Alpen ermittelte, zeigten Gemsböcke kein signifikant anderes Fluchtverhalten beim Auftreten von Mountainbikern, Joggern oder Gleitschirmfliegern. Das Argument, Mountainbiker hätten mit ihrer größeren Reichweite auch eine längere Aufenthaltsdauer und würden stärker als Wanderer in der Dämmerung zu Wildstörungen beitragen, hat sich nicht bestätigt. In der Hauptbetätigungszeit liegen die Dämmerungen so früh bzw. spät, daß ein Auftreten der Mountainbiker - die in der Regel ohne Lichtanlage unterwegs sind - unwahrscheinlich ist. In der Studie von WEIGAND konnte für das Feldberggebiet im Taunus nachgewiesen werden, daß sich nach Einbruch der Dämmerung im

Deutsche Initiative Mountain Bike e.V. - Anlage 1 zur Stellungnahme zum Entwurf des Hessischen Waldgesetzes

Wald weniger Mountainbiker aufhalten als Wanderer.“ (Thomas Froitzheim (ADFC), Rolf Spittler (BUND), Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Mountainbikings, Bielefeld 1997, Seite 10)

„Beschädigungen von Jungpflanzen in Neuaufforstungen werden den Mountainbikern vom Forst häufig zur Last gelegt. Das mag zwar theoretisch möglich sein aber solche Neuaufforstungen können in unseren Wäldern wegen des hohen Wildverbisses in aller Regel gar nicht mehr ohne Schutzzäune angepflanzt werden. Selbst wenn es Befahrungsschäden an Jungwuchs geben sollte, so müssen diese Schäden hinter solchen, wie sie durch Wildverbiss entstehen, vollkommen verblassen. Nun soll aber auch die Förderung des Wildverbisses auf das Konto der Mountainbiker gehen. Angesichts der praktizierten Wildüberhege in unseren Wirtschaftswäldern mit Wildbeständen, die gebietsweise die natürliche Bestandsdichte um das 10 bis 20-fache übersteigen, nur ein weiteres Beispiel dafür, welche unterschiedlichen Maßstäbe hier angelegt werden. Prinzipiell treten durch das Mountainbiken keine absolut neuen Belastungen der Pflanzenwelt auf, die nicht in Zusammenhang mit anderen, die Natur nutzenden Gruppen schon aufgetreten wären.“ (Thomas Wöhrstein, Ökologische Auswirkungen des Mountainbike-Sports, Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Fachrichtung Geographie, 1993, Seite 87/88)

„Die Verringerung des freizeitbedingten Individualverkehrs, der in seiner Summe rund 40% des gesamten Individualverkehrs ausmacht, ist ein gewichtiges Argument, das sehr für den Mountainbike-Sport spricht. Verschiedene Zählungen zeigen, dass rund 80% der Wanderer und Spaziergänger den Ausgangspunkt ihrer Aktivität per PKW erreichen, während mehr als drei Viertel der Mountainbiker dazu ihr Sportgerät selbst nutzen. Gerade noch hat der Autofahrer den Radfahrer auf der Straße bedrängt, durch seine Abgase geschädigt, doch kaum hat er die Fahrertür hinter sich zugeschlagen, verwandelt er sich zum Umweltschützer. Dabei hat er alleine durch seine Anfahrt mit dem PKW die Umwelt mehr geschädigt, als es dem Mountainbiker bei seiner Tour je möglich sein wird.“ (Thomas Wöhrstein, Ökologische Auswirkungen des Mountainbike-Sports, Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Fachrichtung Geographie, 1993, Seite 102)

„Three principal findings emerged from this study. First, impacts on vegetation and soil increased with biking and hiking activities. Second, the impacts of biking and hiking measured here were not significantly different. Third, impacts did not extend beyond 30 cm of the trail centerline.“ (Eden Thurston, Richard J. Reader, Impacts of Experimentally Applied Mountain Biking and Hiking on Vegetation and Soil of a Deciduous Forest, Department of Botany, University of Guelph, Ontario, Canada, Environmental Management Vol. 27, Seite 405)

„The existing body of research does not support the prohibition or restriction of mountain biking from a resource or environmental protection perspective. Existing impacts, which may be in evidence on many trails used by mountain bikers, are likely associated for the most part with poor trail designs or insufficient maintenance.“ (Jeff Marion, Jeremy Wimpey, Environmental Impacts of Mountain Biking: Science Review and Best Practices, <http://www.imba.com/resources/research/trail-science/environmental-impacts-mountain-biking-science-review-and-best-practices>)

Mountainbiken und Wild

„Der Konflikt zwischen dem Schutz des Wildes und dem Erholungsdruck in naturnahen Landschaften entpuppt sich als Konflikt zwischen den Nutzungsinteressen von Jägern und Erholungssuchenden. Angesichts der Zahlenverhältnisse betroffener Menschen (Jäger/Erholungssuchende) wäre eine Einschränkung des Betretungsrechts zur Lösung des Konflikts geradezu absurd. Daher wird von Seiten mancher Jäger versucht, diesen Konflikt als einen Konflikt zwischen Naturschutz und Erholung zu deklarieren. Ein häufig zu beobachtendes Merkmal einer solchen „Konfliktvernebelung“ ist, wenn ganz allgemein von schützenswerten „Wildtieren“ gesprochen wird, anstatt die Arten genauer zu bezeichnen. Mit „Wildtieren“ ist jedoch das jagdbare Wild (Rehe, Hirsche, Gamsen, Enten, etc.) angesprochen. Der Naturschutz muss sich gegen eine Vereinnahmung durch Nutzungsinteressen verwehren, um nicht seine Glaubwürdigkeit zu verlieren. Die braucht er dringend, wenn es darum geht, die Lebensräume tatsächlich seltener und schutzbedürftiger Tierarten von Freizeitaktivitäten freizuhalten.“ (Hans-Joachim Schemel, Wilfried Erbguth, Handbuch Sport und Umwelt, 3. überarbeitete Auflage, Aachen 2000, Seite 76/77)

„Geradezu unverständlich ist es aber, dass heute Einschränkungen des Betretungsrechtes, die einzig und allein den Jägern Vorteile bringen, ernsthaft diskutiert werden können, ohne dass dagegen ein Sturm der Entrüstung losbraust. Vermutlich liegt es vor allem daran, dass wir es normal finden, wenn Tiere vor uns weglaufen. Nur wenn uns bewußt wird, dass wir diese Scheu den Jägern zu verdanken haben, können diese nicht mehr mit dem Naturschutz argumentieren, wenn sie uns aus ihren Revieren verdrängen wollen.“ (D. Weber, Ohne Jäger nicht wild. Warum Tiere und Erholungsbetrieb einander nicht vertragen, Nationalpark Heft 4, 7-10, zitiert nach Hans-Joachim Schemel, Wilfried Erbguth, Handbuch Sport und Umwelt, 3. überarbeitete Auflage, Aachen 2000, Seite 76/77)

„An viel befahrenen Wegen kann man beobachten, dass sich das Wild an die Radfahrer bereits gewöhnt hat. Die Tiere „wissen“ mit der Zeit, dass sich der Radfahrer nur auf dem Weg bewegt und verhalten nur kurz, bis der Radfahrer vorbei ist. Die Dauer der Störung ist dabei sogar noch kürzer als beim Fußgänger.“ (Thomas Wöhrstein, Ökologische Auswirkungen des Mountainbike-Sports, Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Fachrichtung Geographie, 1993, Seite 91)

Auffällig ist daher, wer neuerdings den Wald aus ökologischen Gründen dichtmachen will. "Vor allem die Jäger haben ihr Herz für den Naturschutz nur entdeckt, um in Ruhe jagen zu können", vermutet Nabu-Waldexperte Bode. (Der Spiegel <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8760993.html>)

„Vor allem die am häufigsten angewandte Jagdmethode „Ansitzjagd“, bei der durch häufige Beunruhigung des Jagdreviers und geringer Effektivität (10 Ansitze für 1 Schuss) das Wild in dauerndem Stress gehalten wird, ist für die Störung des Biorhythmus verantwortlich. Die außerordentliche Zunahme der Erholungssuchenden und Sporttreibenden, sowie der verkehrstechnischen Erschließung im Wald, hat dagegen deutlich weniger Einfluss auf die Verbissschäden.“ (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Wildverbiss, <http://www.sdw.de/bedrohter-wald/wildverbiss/>)

Deutsche Initiative Mountain Bike e.V. - Anlage 1 zur Stellungnahme zum Entwurf des Hessischen Waldgesetzes

Mountainbiken und Wegeschäden

„Trotz Anwendung verschiedener Methoden konnte kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den ökologischen Schäden und der Frequentierung durch Mountainbiker festgestellt werden. Die Erosionsschäden werden durch den hohen Nutzungsgrad der Wege und erosionsbegünstigende Faktoren des Geländes verursacht. Auch weitere Erosionsschäden im Siebengebirge konnten nicht eindeutig auf Mountainbiker zurückgeführt werden. Es liegt nahe, dass auch Wanderer, die sich abseits von Wegen aufhalten, für ökologische Schäden erheblich mitverantwortlich sind.“ (Universität Köln, Geographisches Institut, Ergebnisbericht zum Geländepraktikum „Natursportarten und Ökologie, Sommersemester 2002, Seite 59)

„It has not been established in the research done to date, that mountain bikes have greater overall impact on tracks than do walkers. However, it is obvious that mountain bikes do have some different types of impact. The research to date indicates that it would not be appropriate to state that one is any „worse“ than the other.“ (Gordon R. Cressford, Off-Road Impacts of Mountain Bikes: A Review and Discussion, Science & Research Series No. 92, Dept. of Conservation, Wellington N.Z. 1995, Seite 26)

„This study examined the relative impact of hikers, horses, motorcycles, and off-road cycles Multiple comparisons test results showed that horses and hikers (hooves and feet) made more sediment available than wheels (motorcycles and off-road bicycles) and that this effect was most pronounced on prewetted trails.“ (John P. Wilson, Joseph P. Seney, Erosional impact of hikers, horses, motorcycles, and off-road bicycles on mountain trails in Montana, Mountain Research and Development, Vol. 14, No. 1, 1994, Seite 77)

Moutainbiken und Querfeldeinfahren

„Das Querfeldeinfahren stellt einer der Hauptstreitpunkte in der Umweltdiskussion um den Mountainbike-Sport dar. Querfeldeinfahren ist nach § 14 BWalsG verboten. Für viele Mountainbike-Clubs gehört der Verzicht auf das Querfeldeinfahren schon lange zum Ehrenkodex, ist wichtiger Bestandteil ihrer selbstaufgelegten Verhaltensregeln zum Schutz der Umwelt. für Wanderer ist das „Off-Road-Gehen“ eher die Regel. Die entstehenden Trampelpfade werden dann sehr gerne von Mountainbike-Fahrern benutzt. Querfeldeinfahren beinhaltet jedes Fahren abseits von offiziellen Wegen, das heißt auch das Befahren von illegalen Trampelpfaden, Abkürzungen und Rückegassen des Forstes. Gerade dieses Fahren auf Trampelpfaden und Wegeabschneidern wird von Mountainbikern häufig nicht als Querfeldeinfahren wahrgenommen oder akzeptiert, da man sich ja offensichtlich auf einem „Weg“ befindet. Auf diesen „illegalen Wegen“ wird man die Mehrzahl der Querfeldeinfahrer finden, denn wer schon einmal versucht hat, mit dem Mountainbike durch das Unterholz oder an Steilhängen zu fahren, wird schnell feststellen, das es sinnlos ist, sehr oft technisch gar nicht möglich.“ (Thomas Wöhrstein, Ökologische Auswirkungen des Mountainbike-Sports, Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Fachrichtung Geographie, 1993, Seite 72/73)

„Managers of natural areas also need to know how quickly impromptu or informal trails can form when people leave the main path and whether this threshold number of passes differs for hiking or biking. From the results of this study, it would appear that informal trails should not form any more quickly for biking than for hiking. However, managers

should be aware that immediate impacts of both activities can be severe, and obvious trails will form after relatively few passes (i. e., less than 500). If these initial trails are not allowed to persist, rapid recovery should be expected in a deciduous forest habitat with a forb-dominated understory, at least for the range of intensities employed here.“ (Eden Thurston, Richard J. Reader, Impacts of Experimentally Applied Mountain Biking and Hiking on Vegetation and Soil of a Deciduous Forest, Department of Botany, University of Guelph, Ontario, Canada, Environmental Management Vol. 27, Seite 408)

Mountainbiken und Konflikte mit anderen Nutzergruppen

„In diesem Zusammenhang wird vielfach im Rahmen der Interviews betont, dass sich nach einer intensiven Konfliktphase kurz nach dem Auftreten des Mountainbiken in den 1990er Jahren das Verhältnis auf den Wegen zwischen den Nutzern verbessert hat. Verschlechtert hat es sich wieder durch neue Gesetzesregelungen, die im Rahmen der Novellierung des Landeswaldgesetzes vorgenommen wurden und deren Resultat ein 2-Meter Fahrgebot für Radfahrer ist. Dem vorangegangen waren Überlegungen, das Fahren nur auf Wegen breiter als 3,5 Meter zu erlauben. Diese Vorschläge haben zu Protesten geführt, bis schließlich die 2-Meter Regelung eingeführt wurde. Von Seiten der Planungsakteure wird die Regelung als Minimalkonsens verstanden, deren Wirkung, Konflikte zu reduzieren, fragwürdig ist. Ihre Umsetzung kann nicht kontrolliert werden und hat Konfliktpotentiale nicht entschärft. Im Gegenteil, der Konflikt wurde neu entfacht. Forderungen nach einer Deregulierung im Erholungsbereich werden lauter, nicht nur von den Mountainbikern, auch von Reitern und Radfahrern.“ (Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz, Dr. Carsten Mann, Konfliktanalysen als Grundlage für die Entwicklung von umweltgerechten Managementstrategien in Erholungsgebieten - Eine Untersuchung zur sozialen Tragfähigkeit am Beispiel des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord, Forschungsbericht der Universität Freiburg, 2006, Seite 193)

„Konflikte durch Begegnungen entstehen vielfach auf breiten Wegen, die stark von Spaziergängern frequentiert werden. Diese Wege sind zwar im Sinne der Regulierung für das Mountainbiken zugelassen (2-Meter-Regelung), doch provozieren sie schnellere Fahrweisen, als die in einem anspruchsvollen Gelände mit schmalen Naturwegen..... Die Anzahl Begegnungen mit Mountainbikern oder Reitern auf einem Weg/Tag oder Stunde und Berichte über aufgetretene Störungen könnten als Indikatoren für alle Maßnahmen dienen. Pauschale Wegesperrungen auf Gesetzes- oder Verordnungsebene haben sich nicht bewährt.“ (Prof. Dr. Karl-Reinhard Volz, Dr. Carsten Mann, Konfliktanalysen als Grundlage für die Entwicklung von umweltgerechten Managementstrategien in Erholungsgebieten - Eine Untersuchung zur sozialen Tragfähigkeit am Beispiel des Naturparks Schwarzwald Mitte/Nord, Forschungsbericht der Universität Freiburg, 2006, Seite 194)

„Grund für die häufig aufgeführten Probleme mit Mountainbikern ist die Tatsache, dass die Biker die gleichen Wege wie die Wanderer nutzen. Lange Zeit konnten die Wanderer diese Wege für sich alleine nutzen, nun müssen sie mit den Mountainbikern geteilt werden. Vielen Wanderern fällt diese Umstellung schwer. Insgesamt hat die Befragung aber gezeigt, dass im Siebengebirge nur wenige Konflikte zwischen Wanderern und Mountainbikern vorhanden sind. Die Mehrzahl der Befragten nimmt auf die andere Gruppe Rücksicht.“ (Universität Köln, Geographisches Institut, Ergebnisbericht zum Geländepraktikum „Natursportarten und Ökologie, Sommersemester 2002, Seite 59)

„A variety of social and physical impacts are attributed to mountain biking. In many cases, the perception of these impacts differs from the reality of on-site experiences.“ (Gordon

Deutsche Initiative Mountain Bike e.V. - Anlage 1 zur Stellungnahme zum Entwurf des Hessischen Waldgesetzes

Cressford, Perception and Reality of Conflict: Walkers and Mountainbikers on the Queen Charlotte Track in New Zealand, in Arnberger, A., Brandenburg, C. and Muhar, A. (eds.), Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas, Vienna 2002)

„Ein generelles Fahrverbot für Wege unterhalb von 2,00 m Breite, so wie es inzwischen im baden-württembergischen Landeswaldgesetz verankert ist, zeigt sich bei genauerer Analyse kaum als effektive schadensbegrenzende Maßnahme. Bei einer Argumentation, die sich auf eine Unfallgefährdung bezieht, ist das Gefährdungspotential auf den entsprechenden Wegen entscheidend. Somit ist zu prüfen, auf welchen Wegabschnitten eine besondere Häufung von Konflikten eingetreten oder noch zu erwarten ist. Dies betrifft zunächst stark frequentierte Wanderwege - die in weiten Bereichen über zwei Meter breit sind. Aber auch dort sind wirkliche Konflikte nur in Teilbereichen zu erwarten. Hauptsächlich auf breiten, abschüssigen Wegen können unfallträchtige Situationen entstehen, denn breitere Trassen veranlassen Radfahrer zu schnellerem Fahren und somit zur Gefährdung von Fußgängern. Hingegen ist auf schmalen Wegen zwar eine Störung, aber eine relativ gefahrlose Begegnung zu erwarten, sofern keine Absturzgefahr besteht (Hanglagen von Wegen in Gebirgsräumen). Unfälle sind bislang nur in sehr geringem Maße eingetreten.“ (Thomas Froitzheim (ADFC), Rolf Spittler (BUND), Leitbilder eines natur- und landschaftsverträglichen Mountainbikings, Bielefeld 1997, Seite 18)

„And, although safety concerns were also commonly highlighted, the problem related more to apprehension about what might happen rather than concern based on any inherent danger, or an established record of incidents.“ (Gordon R. Cressford, Off-Road Impacts of Mountain Bikes: A Review and Discussion, Science & Research Series No. 92, Dept. of Conservation, Wellington N.Z. 1995, Seite 29)

Mountainbiken und feudale Vorrechte

Bei Verabschiedung des Bundeswaldgesetzes Anfang der siebziger Jahre hatten Politiker aller Parteien ihr Reformwerk noch als soziale Errungenschaft gefeiert. Erstmals wurde darin jedermann freies Betretungsrecht für das bewaldete Drittel der Republik eingeräumt. Endlich gehe die Ära feudaler Vorrechte zu Ende, verkündete damals der Präsident des Bayerischen Landtags, Rudolf Hanauer (CSU): "Vom Wald des Königs über den Wald des Staates zum Wald des Volkes." Doch Forstbürokraten, Jägern und privaten Waldbesitzern ging die volksnahe Öffnung der Wälder von Anfang an gegen den Strich. In zäher Lobbyarbeit haben sie es im Laufe der Jahre auf Länder- oder Kreisebene geschafft, das Betretungsrecht - besonders für Reiter - immer weiter einzuschränken. (Der Spiegel <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8760993.html>)

Schlussbemerkungen

Wie jede Form der Wald- und Naturnutzung stellt auch das Mountainbiken einen Eingriff in die Natur dar. Dies soll und wird in den vorstehend angeführten Zitaten und Quellen nicht abgestritten. Aber die vorstehend angeführten Zitate und Quellen belegen unisono, dass das Mountainbiken im Vergleich zu anderen Nutzungsarten wie z. B. Wandern und Reiten zu keinen größeren Eingriffen in die Natur führt. Teilweise ist die Ökobilanz im

DIMB - Mountainbiking: Vorurteile und Wirklichkeit

Vergleich zu anderen Nutzungsarten sogar deutlich besser. Vor diesem Hintergrund sind Einschränkungen des Betretungsrechts aus Gründen des Naturschutzes, die nur Mountainbiker, nicht aber andere Nutzergruppen betreffen, abzulehnen und als diskriminierend zu bezeichnen:

„The existing body of research does not support the prohibition or restriction of mountain biking from a resource or environmental protection perspective.“ (Jeff Marion, Jeremy Wimpey, Environmental Impacts of Mountain Biking: Science Review and Best Practices, <http://www.imba.com/resources/research/trail-science/environmental-impacts-mountain-biking-science-review-and-best-practices>)

Die DIMB arbeitet kompetent und konstruktiv an umwelt- und sozialverträglichen Lösungen für das Mountainbiken mit, wie z. B.

Gemeinsam für Natur und Landschaft - Natura 2000 und Sport, Handreichung zur erfolgreichen Kompromissfindung und Managementplanung in empfindlichen Lebensräumen, Projekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des Deutschen Olympischen Sportbunds, Herausgeber und Projektleitung VDST in Zusammenarbeit mit u. a. der Deutschen Initiative Mountain Bike e.V., Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V., Kuratorium Sport und Natur e.V. und weiteren Verbänden

Die DIMB steht auf der Basis ihrer Satzung sowie der DIMB Trail Rules sowie der Aktion Fair on Trails für ein rücksichtsvolles, umwelt- und sozialverträgliches Mountainbiken auf allen Wegen!

<http://dimb.de/aktivitaeten/open-trails/trail-rules>

<http://dimb.de/aktivitaeten/open-trails/fair-on-trails>

Helmut Klawitter, ass. iur.

Rechtsreferent und Mitglied des Erweiterten Vorstands
Deutsche Initiative Mountain Bike e.V.